

JOACHIM NOWAK
Dortmund (Niemcy)

Der christlich-islamische Dialog aus katholischer Perspektive

The Christian-Islamic Dialogue from Catholic Perspective

Abstract

The question of the relationship to other confessions and religions belongs to the central problems of the Vatican Council II. The three Councils' documents offer strong basis, for the dialogue with Islam and for peaceful coexistence between Christians and supporters of other religions. Among these are: The Dogmatic Constitution of the Church *Lumen Gentium*, the Description *Nostra aetate* about the relationship of the Church to other Religions outside the Christendom and the Description of the Religious Freedom *Dignitatis humane*. These documents also offer the basis for a peaceful coexistence between Catholics and Muslims. The Vatican Council II and the Popes: John XXIII, Paul VI, John-Paul II, Benedict XVI and Francis have warned, that in other religions, we should focus attention on that which is good and valuable, and not on that which separates them from Christianity. They encourage us to consider the representatives of other religions as brothers and sisters of the same and only God, and to seek dialogue with them. The positive attitude in dialogue with Muslims has been clearly and strongly underscored by the above mentioned Popes. They are supporters of solidarity, brotherhood and peace in dialogue with the Muslims.

Keywords: Christian-Islamic dialogue, the Vatican Council II, the Pope, Brothers and Sisters of one and the same God, solidarity, brotherhood, peace.

Dialog chrześcijańsko-islamski z perspektywy katolickiej

Streszczenie

Pytanie o stosunek do innych wyznań i religii należy do centralnych zagadnień Soboru Watykańskiego II. Trzy dokumenty soborowe tworzą podstawę do dialogu z islamem oraz do pokojowego współistnienia chrześcijan i wyznawców innych religii: Konstytucja dogmatyczna o Kościele *Lumen gentium*, Deklaracja o stosunku Kościoła do religii niechrześcijańskich *Nostra aetate* i Deklaracja o wolności religijnej *Dignitatis humanae*. Obok Soboru, także papieże: Jan XXIII, Paweł VI, Jan Paweł II, Benedykt XVI i Franciszek zwrócili uwagę na to, aby w każdej innej religii szukać tego, co dobre i prawdziwe, a nie koncentrować się tylko na tym, co jest zgodne z nauką chrześcijańską. Według nauczania Soboru i papieży, przedstawiciele innych religii należy postrzegać jako braci i siostry jed-

nego Boga i szukać z nimi dialogu. Chodzi tutaj przede wszystkim o postawę chrześcijan wobec muzułmanów. Postawę tę winny charakteryzować solidarność, braterstwo i dążenie do pokoju.

Słowa kluczowe: dialog chrześcijańsko-islamski, Sobór Watykański II, papież, bracia i siostry jednego Boga, solidarność, braterstwo, pokój.

Wir erleben immer wieder neu, welche Herausforderung die muslimische Welt für uns Christen darstellt. Das Thema Islam wird die Völkerfamilie in Zukunft immer mehr beschäftigen. Mit großer Geschwindigkeit wächst nämlich der Druck des Islam auf Europa, vor allem aber durch den Flüchtlings- und Asylantenzustrom.

Die beiden Religionen Christentum und Islam haben sich in ihrer langen Geschichte nicht nur in sich selbst gespalten, sondern auch in sehr unterschiedlichen Kulturräumen hinein ausdifferenziert. Immerhin hat man auf beiden Seiten in den letzten Jahren begonnen, dieses Verhältnis als ein Zueinander zu sehen. Es gibt nämlich vielfältige Bemühungen des Gesprächs untereinander, für die Vereinigungen wie die „Christlich-Islamischen Gesellschaften“ oder die „Freunde Abrahams“¹. Man kann also sagen, dass beide Religionen bereit sind zu einem fruchtbaren Dialog.

Die Begegnung der römisch-katholischen Kirche mit dem Islam gehört vom ersten Moment seiner Entstehung an zur Geschichte der Kirche². Der Islam stellt vor allem theologisch eine sehr große Herausforderung dar³. Die großen mittelalterlichen Theologen, vor allem aber Thomas von Aquin, suchten die Auseinandersetzung mit dem Islam⁴. Aber eine wirklich argumentative Auseinandersetzung

¹ Diese Vereinigungen streben sogar den Dialog von Christen, Muslimen und Juden an. Erwähnt sei hier auch die „Christlich-Islamische Begegnungs- und Dokumentationsstelle“ (CIBEDO) in Frankfurt, die als offizielle Einrichtung der Deutschen Bischofskonferenz für alle Fragen des christlich-islamischen Gesprächs tätig ist. Einen guten Überblick über den Stand des christlich-islamischen Gesprächs gerade in Deutschland geben auch die (katholische) „Zeitschrift für Missions- und Religionswissenschaft“ (ZMR), deren Heft 3/4 des 91. Jahrgangs 2007 diesem Thema gewidmet ist, sowie die (evangelische) „Zeitschrift für Mission“ (ZfM) mit ihrem Themenheft „Feindbild Islam – Feindbild Christentum“ (33 [2007] Heft 3–4).

² Vgl. T. LEMMEN, *Muslime in Deutschland. Eine Herausforderung für Kirche und Gesellschaft*, Baden-Baden 2001, 193–210. In diesem Buch befindet sich eine Zusammenfassung der christlich-muslimischen Geschichte. Hier wird auch die islamische Herausforderung für die katholische Theologie thematisiert.

³ Das Verhältnis von Christentum und Islam wurde vor allem sehr gut dargestellt in dem Buch von H. ZIRKER, *Christentum und Islam. Theologische Verwandtschaft und Konkurrenz*, Düsseldorf 1989; vgl. DERS., *Islam. Theologische und gesellschaftliche Herausforderungen*, Düsseldorf 1993. Nach Meinung von Zirker werde das Christentum in seiner Verkündigung durch den Islam nicht berührt. Für den Islam sei das Christentum von seinem Verständnis der Offenbarungsgeschichte her ein fundamentales Moment. Es gibt aber Autoren, die dies jedoch umgekehrt sehen. So wird der Prophet Mohammed als Lügenprophet und Antichrist abqualifiziert.

⁴ THOMAS VON AQUIN, *Summa contra gentiles* I, 2, in: *Opera omnia*, hg. S.E. FRETTE, Paris 1874, 3ff.

mit dem Islam in der katholischen Kirche begann erst im 20. Jahrhundert⁵. Seit 1926 war hier das „Päpstliche Institut für arabische und islamische Studien“ (Pisai) führend⁶. Das II. Vatikanische Konzil bedeutete einen Neuanfang im Verhältnis der katholischen Kirche zum Islam. Seit dieser Zeit haben die Dokumente des II. Vatikanischen Konzils und auch die Päpste in diesem Verhältnis eine große Rolle gespielt. Deshalb wird in diesem Artikel der christlich-islamische Dialog aus der katholischen Perspektive, das heißt aus der Perspektive des II. Vatikanischen Konzils und der Päpste dargestellt. Zu den Konzilsdokumenten zählen: *Lumen gentium*, *Nostra aetate*, *Dignitatis humanae*. Zu den Päpsten zählen: Johannes XXIII.⁷, Paul VI., Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus. Sie alle haben die Option des Konzils für die Weltreligionen und damit auch für den Islam umgesetzt⁸.

1. Das II. Vatikanische Konzil

Mit dem II. Vatikanischen Konzil begann dann die Öffnung der Kirche hin auf den Dialog mit den nicht christlichen Religionen. Und so begann auch der Dialog mit dem Islam. Das Konzil nahm also eine positive Würdigung der theologischen Beziehungen zu den Muslimen vor. Dies zeigt sich ausdrücklich in zwei Konzilsdokumenten: In der Dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* und in der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra aetate*⁹. Die Erklärung über die Religionsfreiheit *Dignitatis humanae* spricht nicht ausdrücklich vom Islam, sondern unterstreicht die Freiheitslehre, ohne die ein Rechtsstaat nicht existieren kann¹⁰.

⁵ Sie begann vor allem durch die Entstehung einer kritisch-historischen Islamforschung.

⁶ Zunächst war das Päpstliche Institut in Tunis angesiedelt, dann seit 1964 in Rom.

⁷ Er hat den Dialog zwischen den Katholiken und Andersgläubigen gefördert. Vgl. JOHANNES XXIII., *Enzyklika „Pacem in terris“* (11. April 1963), in: DH 3996–3997. Diese Enzyklika ist an alle Menschen guten Willens gerichtet. Vgl. G. ALBERIGO, *Johannes XXIII.*, LThK 5, Freiburg – Basel – Wien 2009, 954. Papst Johannes XXIII. war besonders am Gespräch mit dem Islam interessiert, da er einige Jahre apostolischer Delegat in der Türkei war. Auf dem Konzil hat er sich deshalb auch sehr intensiv mit der Ausarbeitung des Dokumentes *Nostra aetate* beschäftigt.

⁸ Papst Johannes Paul I. hatte in seinem sehr kurzen Pontifikat die Absicht den Weg des Dialogs weiter zu beschreiten, den Paul VI. in seiner Enzyklika *Ecclesiam suam* umrissen hat. Vgl. JOHANNES PAUL I., *Radiobotschaft „Urbi et Orbi“* (27. August 1978), in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, hg. CIBEDO e. V. Zusammengestellt von T. GÜZELMANSUR. Mit einer Einleitung von CH. W. TROLL, Regensburg 2009, 141.

⁹ NA 3 verweist das Konzil auf die Wertschätzung der Kirche für die Muslime, „die den einzigen Gott anbeten, den lebendigen und für sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat...“.

¹⁰ DH 12.

Darüber hinaus ist vom Verhältnis zu den Nichtchristen allgemein in mehreren anderen Konzilsdokumenten die Rede¹¹. Wenn auch die theologische Auseinandersetzung mit dem Islam vom Textumfang her eher eine Randerscheinung der Konzilsberatungen darstellt, so gehört doch die Frage nach der Kirche in der Welt von heute und damit die Frage nach ihren Beziehungen zu anderen Konfessionen und Religionen zu den zentralen Themen des Konzils¹².

1.1. *Lumen gentium*

Mit dieser Konstitution will die Kirche „ihr Wesen und ihre universale Sendung ihren Gläubigen und aller Welt eingehender erklären“ (LG 1). Daher kann *Lumen gentium* als Ausdruck des Selbstverständnisses der Kirche betrachtet werden. Für das Bild, das sie von sich selbst zeichnet, ist die Voraussetzung des Konzils von entscheidender Bedeutung, dass sich die von Jesus Christus gestiftete Kirche in der katholischen Kirche wieder findet: „Diese Kirche, in dieser Welt als Gesellschaft verfasst und geordnet, ist verwirklicht in der katholischen Kirche“ (LG 8). Diese Aussage macht einen bedeutenden Wandel im Selbstverständnis der Kirche deutlich. Indem die Konzilsväter bewusst die Formulierung wählten, dass sich die Kirche Christi in der katholischen Kirche verwirklicht und sie damit zu sagen vermieden haben, dass sie mit ihr identisch ist, haben sie die Möglichkeit von Heilszugängen außerhalb der Kirche zugelassen. Die Gewissheit, durch die Kirche zum Heil gelangen zu können, „schließt nicht aus, daß außerhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind“ (LG 8). Damit entfaltet das Konzil ein anderes Bild und Verständnis der Kirche von sich selbst, als das lange Zeit der Fall war und in dem Lehrsatz außerhalb der Kirche kein Heil zum Ausdruck kommt¹³.

Für das richtige Verständnis dieses neuen theologischen Ansatzes ist allerdings maßgeblich, dass Gott „als Erlöser will, daß alle Menschen gerettet werden“ (LG 16). Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass andere Heilswege nicht aus sich selbst heraus ihre Berechtigung und Wirksamkeit entfalten können, sondern nur in ihrer Hinordnung auf das in Christus allen Menschen geschenkte und in der katholischen Kirche verwirklichte Heil. So heißt es: „Zu dieser katholischen Einheit des Gottesvolkes, die den allumfassenden Frieden bezeichnet und fördert, sind alle Menschen berufen. Auf verschiedene Weise gehören ihr zu oder sind

¹¹ GS 5, 92; GE 11; AG 1; DH 12.

¹² Zum theologischen Zusammenhang der verschiedenen Konzilsdokumente: J. ZEHNER, *Der notwendige Dialog. Die Weltreligionen in katholischer und evangelischer Sicht*, „Studien zum Verstehen fremder Religionen“ 3 (1992), 21–64.

¹³ DH 468.

ihr zugeordnet die katholischen Gläubigen, die anderen an Christus Glaubenden und schließlich alle Menschen überhaupt, die durch die Gnade Gottes zum Heile berufen sind“ (LG 13). Somit ergibt sich aus diesen Formulierungen ein Bild, in dessen Mitte die katholische Kirche steht, um die herum die anderen christlichen Gemeinschaften und die nichtchristlichen Religionen in konzentrischen Kreisen angeordnet sind. Die katholischen Gläubigen sind der Kirche „voll eingegliedert“ (LG 14). Den anderen Christen, die „den vollen Glauben aber nicht bekennen oder die Einheit der Gemeinschaft unter dem Nachfolger Petri nicht wahren, weiß sich die Kirche aus mehrfachem Grunde verbunden“ (LG 15). Weiter sagt die Konstitution: „Diejenigen endlich, die das Evangelium noch nicht empfangen haben, sind auf das Gottesvolk auf verschiedene Weise hingeeordnet“ (LG 16). Hierzu gehören in erster Linie die Juden, sodann die Muslime und schließlich diejenigen, „die in Schatten und Bildern den unbekanntem Gott suchen“ (LG 16). Sie alle umfasst Gottes Heilswille und das Konzil umschreibt die ihnen offen stehende Heilsmöglichkeit mit folgenden Worten: „Wer nämlich das Evangelium Christi und seine Kirche ohne Schuld nicht kennt, Gott aber aus ehrlichem Herzen sucht, seinen im Anruf des Gewissens erkannten Willen unter dem Einfluß der Gnade in der Tat zu erfüllen trachtet, kann das ewige Heil erlangen“ (LG 16). Man kann deshalb sagen, dass das Konzil eindeutig feststellt, dass es außerhalb der Kirche durchaus Heil geben kann, weil Gott das Heil für alle Menschen will und die Nichtchristen in der Befolgung ihres Gewissens seinen Willen erfüllen. Unter den Nichtchristen erwähnt die Konstitution *Lumen gentium* nach den Juden auch die Muslime mit einem Satz, in dem ein neues Verhältnis ihnen gegenüber Ausdruck findet: „Der Heilswille umfasst aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird“¹⁴.

Das Konzil spricht zum ersten Mal in eindeutig positiver Weise von den Muslimen, indem es in nur einem Satz fünf Gemeinsamkeiten im Glauben feststellt. Diese Gemeinsamkeiten sind: Die Anerkennung des Schöpfers, das Bekenntnis zum Glauben Abrahams, die gemeinsame Anbetung Gottes, das Bekenntnis zu seiner Barmherzigkeit, die Erwartung des endzeitlichen Gerichts. Diese Aufzählung erfasst die wesentlichen Inhalte des islamischen Glaubens¹⁵. Es ist ganz wichtig zu betonen, dass die Aussage über die Gemeinsamkeit im Gebet Aufmerksamkeit verdient: „Besonders bemerkenswert ist, dass gerade vom Gebet

¹⁴ DH 468.

¹⁵ In den einzelnen inhaltlichen Aussagen: A. T. KHOURY, *Der Islam – Sein Glaube – seine Lebensordnung – sein Anspruch*, Freiburg – Basel – Wien 1988.

gesagt wird, in ihm richteten sich Muslime „mit uns“ (*nobiscum*) zum einen Gott. Hier wird eine Gemeinschaft betont, die bislang in der spirituellen und liturgischen Realität der beiden Religionen noch kaum zu sichtbaren Konsequenzen geführt hat¹⁶. Das Konzil sagt an dieser Stelle nicht mehr über die Muslime; es greift jedoch verschiedene der in der Konstitution erwähnten Themen an anderer Stelle auf und widmet ihnen zum Teil eigene Konzilstexte. Das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen allgemein und zu den Muslimen im Besonderen ist Gegenstand des Konzilsdokuments *Nostra aetate*.

1.2. *Nostra aetate*

Bevor die Aussagen über die Muslime in diesem Konzilsdokument im Einzelnen dargestellt werden, ist der Gesamtzusammenhang zu beschreiben und nach den theologischen Voraussetzungen zu fragen, unter denen das Konzil überhaupt Aussagen über nichtchristliche Religionen treffen konnte. Eine der Voraussetzungen besteht darin, dass die Gläubigen der verschiedenen Religionen durch ihr Menschsein miteinander verbunden und aufeinander verwiesen sind.

Am Anfang von *Nostra aetate* heißt es: „Alle Völker sind ja eine einzige Gemeinschaft, sie haben denselben Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Erdkreis wohnen ließ; auch haben sie Gott als ein und dasselbe letzte Ziel. Seine Vorsehung, die Bezeugung seiner Güte und seine Heilsratschlüsse erstrecken sich auf alle Menschen, bis die Erwählten vereint sein werden in der Heiligen Stadt, deren Licht die Herrlichkeit Gottes sein wird; werden doch alle Völker in seinem Lichte wandeln“ (NA 1). Am Ende des Dokuments wird festgehalten, dass die Menschen alle „nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind“ (NA 5).

Auch die Ausrichtung auf Gott als „ein und dasselbe letzte Ziel“ ist allen Menschen gemeinsam. Somit kann die Kirche auch die Ausdrucksformen der Suche nach Gott und seiner Verehrung in den verschiedenen Religionen als Möglichkeit der Sinngebung anerkennen. „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet“ (NA 2).

Die Kirche fordert ihre Söhne ausdrücklich auf, „dass sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religi-

¹⁶ H. ZIRKER, *Christentum und Islam*, 44.

onen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern“ (NA 2). Der sich aus diesen Worten abzuleitende interreligiöse Dialog ist im Verständnis der des Konzils ein Auftrag der ganzen Kirche.

In *Nostra aetate* folgen nacheinander Aussagen über die verschiedenen Religionsgemeinschaften. Sie spricht zunächst von den Hindus und Buddhisten, dann von den Muslimen und schließlich von den Juden.

Der Schwerpunkt der Aussagen über die Muslime liegt im ersten Abschnitt in der Feststellung von Gemeinsamkeiten in Glauben und religiösem Leben¹⁷. Dabei nimmt *Nostra aetate* (NA 3) die in *Lumen gentium* (LG 16) genannten fünf gemeinsamen Glaubensinhalte erneut auf, führt sie aus und erweitert sie um andere Aspekte. Als solchen sind zu nennen: Die Erwähnung der Offenbarung Gottes, die Unterwerfung unter Gottes Willen, die Verehrung Jesu und Mariens.

Aus der Würdigung des Islam einerseits und angesichts der früheren Konflikte andererseits bittet das Konzil alle, „das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen“ (NA 3). Dieser Aufruf des Konzils richtet sich also an Christen und Muslime und ruft sie zu gegenseitigem Verständnis und einer gemeinsamen Verantwortung für die Gestaltung einer besseren Welt auf.

1.3. *Dignitatis humanae*

Mit diesem Dokument erklärt das Vatikanische Konzil, „daß die menschliche Person das Recht auf religiöse Freiheit hat“ (DH 1). Die Lehre in dieser Erklärung besteht aus drei Grundsätzen: (1) „Alle Menschen sind ihrerseits verpflichtet, die Wahrheit, besonders in dem, was Gott und seine Kirche angeht, zu suchen und die erkannte Wahrheit aufzunehmen und zu bewahren“ (DH 1), das Konzil bekennt sich dazu, (2) „dass diese Pflichten die Menschen in ihrem Gewissen

¹⁷ „Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslim, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten“ (NA 3).

berühren und binden, und anders erhebt die Wahrheit nicht Anspruch als Kraft der Wahrheit selbst, die sanft und zugleich stark den Geist durchdringt“ (DH 1), (3) „ferner erklärt das Konzil, das Recht auf religiöse Freiheit sei in Wahrheit auf die Würde der menschlichen Person selbst gegründet, so wie sie durch das geoffenbarte Wort Gottes und durch die Vernunft selbst erkannt wird“ (DH 2).

Die Lehre von der Gewissens- und Religionsfreiheit zählt zu den Verdiensten des II. Vatikanischen Konzils. Das Konzil begründet Wahrheit mit Toleranz und Toleranz gerade auf Grund der Wahrheit.

2. Die Päpste

2.1. Papst Paul VI.

Er hat in der Enzyklika *Ecclesiam Suam* zum ersten Mal den Begriff „Dialog“ benutzt¹⁸. Er war der Meinung, dass die Kirche zu einem Dialog mit der Welt kommen muss¹⁹. In *Evangelii nuntiandi* spricht Paul VI. von der Evangelisierung der Kulturen und vom Respekt den nichtchristlichen Religionen gegenüber²⁰.

Am 17. Mai 1964 errichtete er das „Sekretariat für die Nichtglaubenden“ und am 19. Mai 1964 das „Sekretariat für die Nichtchristen“²¹. Er richtete während seiner Reise 1964 in das Heilige Land von Jordanien aus eine Grußbotschaft an die muslimische Welt. Nach 1968 hatte der Vatikan auch mit zahlreichen islamischen Ländern diplomatische Beziehungen aufgenommen²². 1970 wurde eine „Kontaktgruppe“ zwischen dem Vatikan und der Al-Azhar-Universität in Kairo („Dialog-Komitee“) ins Leben gerufen²³. 1972 schrieb Papst Paul VI. in einem Grußwort an die Weltmuslimgemeinschaft zum Ramadanfest, dass wir

¹⁸ PAUL VI., Enzyklika „*Ecclesiam Suam*“ (6. August 1964), in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, 65–68.

¹⁹ Vgl. *ebd.*, 65.

²⁰ PAUL VI., *Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“* (8. Dezember 1975), in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, 78.

²¹ Durch die *Apostolische Konstitution „Pastor bonus“* von 28. Juni 1988 wurden die drei Sekretariate: „für die Einheit der Christen“, „für die Nichtchristen“ und „für die Nichtglaubenden“ in „Päpstliche Räte“ umgewandelt: „zur Förderung der Einheit der Christen“, „für den Dialog zwischen den Religionen“ und „für den Dialog mit den Nichtglaubenden“. Vgl. K. HARTELT, *Sekretariate*, LThK 9, Freiburg – Basel – Wien 2009, 411.

²² Darunter: Ägypten, Syrien, Irak und Iran.

²³ Sie wurde 1998 reaktiviert und einen Tag nach dem Anschlag auf das World Trade Center am 11.09.2001 hat sie eine gemeinsame Erklärung herausgegeben, in der die Gewaltakte verurteilt und der Einsatz aller religiösen Führer für Frieden und Gerechtigkeit gefordert wurden.

den Glauben an den gleichen Gott haben. Deshalb sollen wir ihn auch anrufen, damit wir für den Frieden in der Welt zusammenarbeiten²⁴. Seit 1974 firmierte er als eigene Unterabteilung die „Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Muslimen“. Ausschlaggebend für diese Öffnung zum Dialog ist die Erklärung des II. Vatikanischen Konzils wie auch die Grußbotschaft des Papstes Paul VI., welche in der islamischen Welt mit großer Sympathie und Zustimmung aufgenommen wurden.

Aufgrund der theologischen Reflexion ist der Weg für eine enge Zusammenarbeit und für einen offenen religiösen Dialog der Christen mit den Muslimen frei. Somit erscheinen Zusammenarbeit und Dialog zwischen Christen und Muslimen als das Gebot der Stunde zu sein.

2.2. Papst Johannes Paul II.

Er hat sehr große Schritte im interreligiösen Dialog gemacht²⁵ und erwies sich vor allem als ein Protagonist christlich-islamischer Beziehungen²⁶. Er besuchte als Papst zahlreiche muslimische Länder und hielt Ansprachen²⁷. Er ging ohne Furcht auf Muslime zu, verließ auf Reisen immer wieder das Protokoll und nahm Menschen anderer Religionen mit offenem Herzen auf. Das dreimalige Friedensgebet in Assisi²⁸ hat Pioniercharakter.

Während seines über 26. Jahre dauernden Pontifikats (1978–2005) und in seinen über hundert Auslandsreisen begegnete Johannes Paul II. oft Muslimen. Schon auf der neunten Reise, die ihn auf die Philippinen brachte, redete er Muslime bewusst als „Brüder“ an. „Liebe Jugendliche Marokkos“ lautete die Anrede anlässlich seiner Begegnung mit muslimischen Jugendlichen im August 1985 im Sportstadion von Casablanca. Er hat dort seinen hohen Respekt vor dem Islam und dessen reicher spiritueller Tradition ausgedrückt. Diese Rede betont eine neue, positive Verhältnisbestimmung zwischen katholischer Kirche

²⁴ Vgl. PAUL VI., *Enzyklika „Populorum progressio“* (26. Mai 1967), in: DH 4460.

²⁵ Dazu gehört das Gebetstreffen von Vertretern verschiedener Religionen in Assisi am 27. Oktober 1986.

²⁶ Vgl. M. KOPP, *Dialog und Religionsfreiheit. Johannes Paul II. und der Islam*, in: „Herder Korrespondenz“ 55 (2001) 11, 551–555.

²⁷ Seine Ansprachen während seiner sämtlichen Reisen wurden zu „Meilensteinen“ des christlich-islamischen Dialogs. Vgl. *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, 142–259; 407–518.

²⁸ Dieses Gebet hat in folgenden Jahren stattgefunden: 1986, 1993 nach dem Golfkrieg und 2002 nach dem 11. September. Vgl. JOHANNES PAUL II., *An die Vertreter christlicher Kirchen, christlicher Gemeinschaften und der Weltreligionen, Assisi, 27. Oktober 1986*, in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, 163–170.

und Islam²⁹. Dass er es wagte zu sagen, dass Abraham „ein gemeinsames Vorbild des Glaubens an Gott“ ist und Christen und Muslime zu keinem anderen Gott beten, sollte für immer ins Gedächtnis der Menschheit eingegangen sein. Johannes Paul II. hat im Monat Ramadan anlässlich des Festes des Fastenbrechens den Muslimen eine Grußbotschaft gesendet. Diese eröffnete er im Jahr 1991 mit den Worten: „An meine geliebten muslimischen Brüder und Schwestern. Indem Muslime fasten“, so der Papst, geben sie „modernen Gesellschaften ein notwendiges Beispiel des Gehorsams gegenüber Gott, der Wertschätzung des Gebets, der Selbstbeherrschung und der asketischen Einfachheit im Gebrauch des «Guten dieser Welt»“³⁰. Im Februar 1992 hatte Johannes Paul II. im Senegal vor muslimischen Geistlichen folgendes gesagt: „Mögen wir uns gemeinsam bemühen, zu einem gegenseitigen tieferen Verstehen zu gelangen. Möge unsere Zusammenarbeit, die wir im Namen unseres Glaubens an Gott unternehmen, ein Segen und eine Wohltat für das ganze Volk sein“³¹.

All diese Anreden signalisieren die gute freundschaftliche Beziehung des Papstes zu den Muslimen. Die Angehörige dieser Region waren nicht irgendwelche Fremde, Ungläubige oder Heiden. Sie waren *dear muslim friends*, die mit den Christen durch den gemeinsamen Glauben an den einen Gott, den Schöpfer, zu einer Familie verbunden sind.

Der Papst war sich auch der großen kulturellen Leistungen arabischer Gelehrter bewusst, insbesondere der Übersetzung griechischer Philosophie (z.B. des Aristoteles) als Arbeitsgrundlage für christliche Theologen. Als spezifisches Verdienst muss ferner die Entfaltung „islamischer Theologie“ in ihren verschiedenen Sparten betrachtet werden: Koranexegese, Hadithwissenschaft³², Rechtswissenschaft und Theologie. Diese Sparten entsprechen den Disziplinen der christlichen Theologie und ihren Fachbereichen Exegese, Kirchenrecht, Dogmatik, Kirchengeschichte usw. Bei seinem Besuch in der Al-Azhar-Universität in Kairo im Jahre 2000 freute sich Johannes Paul II. sehr darüber, Persönlichkeiten zu

²⁹ JOHANNES PAUL II., *Bei der Begegnung mit der muslimischen Jugend in Marokko, Casablanca, 19. August 1985*, in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, 429–437.

³⁰ JOHANNES PAUL II., *An die muslimischen Gläubigen zum Ende des Fastenmonats Ramadan, Rom, 3. April 1991*, in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, 458–460.

³¹ JOHANNES PAUL II., *Beim Treffen mit den muslimischen Religionsführern im Senegal, Dakar, 22. Februar 1992*, in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, 470–475. Er betonte die „abrahamitische Tradition“ beider Glaubensgemeinschaften“. *Ebd.*, 471.

³² Die Hadithe (von arabisch *hadith* „Mehrzahl“, *ahadith* „Mitteilung, Nachricht“) sind einzelne Sprüche oder kurze Erzählungen, die auf den Propheten Mohammed zurückgeführt werden. Ihre Gesamtheit und die daraus zu ziehende Lehren machen die Sunna, die Überlieferung als wichtigste Quelle neben dem Koran, aus.

begegnen, die die islamische Kultur repräsentieren. Wiederholt rühmte der Papst die Tradition der Gastfreundschaft, wie sie in der islamischen Religion gepflegt wird. Wiederholt hat Papst Johannes Paul II. den „Koran“, die Heilige Schrift der Muslime, zitiert³³. Respekt gegenüber anderen Kulturen zeigte Johannes Paul II. auch dadurch, dass er deren Sprache benutzte, und zwar nicht nur bei den guten Wünschen zum Neujahr, sondern auch auf seinen Reisen.

Im Jubiläumsjahr 2000 besuchte Johannes Paul II. die Ursprungsorte des monotheistischen Glaubens. Am 23. Februar 2000 feierte er den Anfang des Bundes, den Gott mit Abraham geschlossen hatte und den die Bibel in Ur (Chaldäa) situierte. Es ist der unbedingte Glaubensgehorsam, mit dem Abraham Gott in Zeiten der Anfechtung und der Probe geantwortet hat. Auch der Koran kennt die Geschichte der „Opferung“ oder „Bindung“ Isaaks³⁴. Abraham und Isaak werden dort als rechtschaffene, standhafte Gläubige ausgewiesen, welche die Prüfung Gottes bestehen³⁵. Papst Johannes Paul II. weist auch auf Differenzen in Bezug auf Abraham hin. Bei der Erwähnung Abrahams beruft sich Johannes Paul II. gerne auf die „Konzilserklärung“³⁶. Wichtig ist für ihn, das im Glauben gemeinsame zu betonen, ohne Differenzen zu verbergen³⁷. Aber für beide Religionen ist Abraham ein Leitbild des Glaubens und des Gottvertrauens³⁸. Abraham gilt im Judentum³⁹, im Christentum⁴⁰ und Islam⁴¹ als „Freund Gottes“.

Johannes Paul II. hat seine Sympathie für die Angehörigen anderer Nationen, Kulturen und Religionen, darunter auch die Muslime, immer wieder durch eindrückliche symbolische Gesten und Zeichen manifestiert. So hat er sich symbolisch vor den Ländern geneigt, sich nieder geworfen und den Boden und die Erde geküsst. Am 06. Mai 2001 besuchte Johannes Paul II. als erster Papst die große Omajjadenmoschee in Damaskus⁴². In dieser Moschee wird das Grab von Johannes dem Täufer verehrt, welchen die islamische Tradition (Yahya) ebenfalls

³³ Im Jahr 1999 küsste der Papst sogar den Koran.

³⁴ Sure 37:99–113.

³⁵ Abraham ist für Muslime „eine Wegleitung“, ein „aus innerstem Wesen Glaubender“. Sure 2:135.

³⁶ NA 3.

³⁷ *Ebd.*

³⁸ In: Röm 4,3–22; Gal 3,6–18 kommt das besonders zum Ausdruck.

³⁹ Jes 41,8.

⁴⁰ Jak 2,23.

⁴¹ Sure 4:125.

⁴² Vgl. JOHANNES PAUL II., *An die muslimische Gemeinschaft in der Omajjadenmoschee, Damaskus, 6. Mai 2001*, in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, 503–506.

als Sohn der Frau des Zacharias, als Asket und Propheten kennt⁴³. An diesem Ort betonte der Papst die Bedeutung von Gebetsstätten für alle Religionen. Diese seien Oasen für die Menschen, die Kraft spenden und die Gelegenheit zur Begegnung mit Transzendenz schaffen. Auf alle diese symbolischen Gesten legte Johannes Paul II. großes Gewicht. Eine sehr weitreichende Zeichenhandlung war das dreimalige multireligiöse Friedensgebet in Assisi⁴⁴. Das gemeinsame Zeugnis des Gebets sollte der Welt ein Modell für multireligiöse Feiern geben. Damit wurde die Solidarität der Religionen untereinander deutlich, welche sich nicht mehr als Konkurrenten zueinander verstehen möchten, sondern als solidarische Partner im Dienst des Friedens. Er begründete das „Modell Assisi“ mit der Zusammengehörigkeit aller Geschöpfe und dem göttlichen Ebenbildcharakter eines jeden Menschen⁴⁵.

Johannes Paul II. rief auch zum interreligiösen Dialog auf. Den Ausgangspunkt bildeten hierzu die Verlautbarungen des Konzils: Sein Anliegen der interreligiösen Begegnung kam in Jerusalem bei der Ansprache vor Juden, Christen und Muslimen im Jahr 2000 zum Ausdruck⁴⁶.

Das Jubiläumsjahr 2000 bot Johannes Paul II. den Anlass, die Völker und Religionen in umfassenden Sinn um Vergebung zu bitten für die Fehler und Vergehen, welche die „Kinder der Kirche“ begangen haben. Im Unterschied zu einer triumphierenden Kirche zeigte der Papst die demütige, schuldbeladene Kirche, welche die Völker und Religionen um Verzeihung bittet. Am 1. Fastensonntag 2000 beging der Papst im Petersdom eine große Bußfeier⁴⁷. Mit großem Freimut hat der Papst „mea culpa“ für die Christen gesprochen und versucht, begangene Verletzungen zu heilen. Hier wurde in sehr existenzieller Weise das Verhältnis zur Menschheit, ihren Kulturen und gegenüber den Religionen hinterfragt, Verantwortung übernommen und in glaubwürdiger Weise vertieft. Die Menschheitsfamilie in Frieden zu versammeln. Das war seine Botschaft, die er ein Leben lang verfolgt und theologisch reflektiert hat. Gegründet war diese Botschaft auf der heiligen Schrift.

⁴³ Sure 3:38–41; Sure 19:2–15; Sure 21:89–90.

⁴⁴ Benedikt XVI. bezeichnete es als „prophetischen Charakter“, das sein Vorgänger Papst Johannes Paul II. Assisi zum Ort der Begründung multireligiöser Gebete erwählte. Vgl. BENEDIKT XVI., *An Msgr. Domenico Sorrentino anlässlich des 20. Jahrestages des „Interreligiösen Treffens zum Gebet für den Frieden“ in Assisi, 2. September 2006*, in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, 261–266.

⁴⁵ Vgl. GS 1–3.

⁴⁶ Vgl. JOHANNES PAUL II., *Anlässlich der Interreligiösen Begegnung im Päpstlichen Institut „Notre Dame“, Jerusalem, 23. März 2000*, in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, 231–234.

⁴⁷ JOHANNES PAUL II., *Schuldbekennnis und Vergebungsbitte am 1. Fastensonntag 2000 in St. Peter in Rom*, in: H.H. HENRIX, W. KRAUS (Hg.), *Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1986 – 2000*, Bd. 2, Paderborn – Gütersloh 2001, 151–156.

2.3. Papst Benedikt XVI.

Seine berühmt gewordene „Regensburger Universitätsrede“ vom 12. September 2006 verursachte in der muslimischen Welt Aufregung⁴⁸. Benedikt XVI. wollte das Verhältnis von Glaube und Vernunft verdeutlichen und Religion von einer unzulässigen Verknüpfung mit unvernünftiger Gewaltanwendung lösen. Dazu benutzte der Papst Äußerungen aus einem mittelalterlichen Dialog zwischen dem byzantinischen Kaiser Manuel II. Paläologus und einem gebildeten Perser. Hierbei lenkte er seine Aufmerksamkeit auf den so genannten „Djihad“⁴⁹. Anschließend sagte der Papst, dass Glaube und Gewalt einander deshalb widersprechen, weil Gewalt ein vernunftwidriges Handeln zum Ausdruck bringe, welches Gott zu tiefst widerspreche⁵⁰. Der Papst sah in seiner Rede eine erhebliche Differenz zwischen dem „Gottesbild“ der Christen und jenem der Muslime⁵¹. Er sprach sogar von einem „Scheideweg im Verständnis Gottes und so in der konkreten Verwirklichung von Religion“⁵². Glaube müsse nach ihm mit dem Logos einhergehen oder vernunftgemäß handeln. Das habe Manuel II. sagen wollen⁵³. Nach Benedikt XVI. eine Vernunft, die dem Göttlichen gegenüber taub sei und Religion in den Bereich der Subkulturen abdränge, sei unfähig zum Dialog der Kulturen⁵⁴. Zur wissenschaftlich geprägten Vernunft gehörte vielmehr das Hören auf die großen Erfahrungen der Menschheit und die Einsichten der religiösen Traditionen, wofür Philosophie und Theologie zuständig seien⁵⁵. Aus diesen Gedanken leitete der Papst folgenden Schluss ab: „Mut zur

⁴⁸ Die Regensburger Universitätsrede hat eine Fülle kommentierender und weiterführender Literatur hervorgebracht: Vgl. C. OZANKOM, *Einander in der Wahrheit begegnen. Die Regensburger Vorlesung Papst Benedikts XVI. und der interreligiöse Dialog*, Regensburg 2007; K. WENZEL (Hg.), *Die Religionen und die Vernunft. Die Debatte um die Regensburger Vorlesung des Papstes*, Freiburg 2007. Die Rede selbst wurde – neben den offiziellen vatikanischen Dokumentationen – noch einmal herausgegeben unter dem Titel: BENEDIKT XVI., *Glaube und Vernunft. Die Regensburger Vorlesung. Kommentiert von Gesine Schwan, Adel Theodor Khoury, Karl Kardinal Lehmann*, Freiburg 2006. Vgl. BENEDIKT XVI., *Glaube, Vernunft und Universität. Erinnerungen und Reflexionen – Vorlesung des Heiligen Vaters*, in: *Apostolische Reise Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. nach München, Altötting und Regensburg 9. bis 14. September 2006. Predigten, Ansprachen und Grußworte*, VApS 174, Bonn 2006, 72–84; BENEDIKT XVI., A. GLUCKSMANN, W. FARUQ, S. NUSSEIBEH, R. SPAEMANN, J. WEILER, *Gott, rette die Vernunft! Die Regensburger Vorlesung des Papstes in der philosophischen Diskussion*, Augsburg 2008.

⁴⁹ Vgl. BENEDIKT XVI., *Glaube und Vernunft*, 15.

⁵⁰ *Ebd.*, 16.

⁵¹ BENEDIKT XVI., *Glaube und Vernunft*, 17ff.

⁵² *Ebd.*, 17.

⁵³ Damit wurde das islamische Gottesbild so verstellt, als enthalte es auch vernunftwidrige Anteile.

⁵⁴ BENEDIKT XVI., *Glaube und Vernunft*, 30.

⁵⁵ Wenn der Vernunftbegriff um diese Bereiche erweitert werde, ginge daraus hervor, dass Philosophie und Theologie auch ihren festen Platz im Gesamt der Wissenschaften an der Universität

Weite der Vernunft, nicht Absage an ihre Größe – das ist das Programm, mit dem eine dem biblischen Glauben verpflichtete Theologie in den Disput der Gegenwart eintritt⁵⁶. Blickt man auf diesen Gedankengang über Glaube und Vernunft zurück, muss gesagt werden, dass die islamkritischen Äußerungen Manuels II. Paläologus in ihr keinen konstitutiven Stellenwert hatten, sondern lediglich illustrierten, was vernunftwidriges Denken und Handeln sei und dass aus ihm sogar Gewaltaktionen fließen könnten.

Als Benedikt XVI. am 28. November 2006 in Ankara ankam, war der Ministerpräsident Erdogan für ein Gespräch mit dem Papst angereist. Es gelang dem Papst Schritt für Schritt die Wahrnehmung in der türkischen Bevölkerung und in den Medien zu korrigieren. Er fand anerkennende Worte über die Türkei als Brückenland zwischen Orient und Okzident. Der Papst besuchte wie alle Staatsgäste das Mausoleum des Begründers der Türkei Kemal Atatürk. Er nannte die für Christentum und Islam gemeinsame Aufgaben, nämlich einen „Dialog der Kulturen“ zu führen und Gerechtigkeit und Frieden zu stiften. Sich selbst bezeichnete er als „Apostel des Dialogs und des Friedens“. Beim Besuch des Marienheiligtums in Ephesus feierte der Papst in malerischer Umgebung Eucharistie. Er nutzte die Chance zu sagen, wie sehr Maria im Islam wie im Christentum als ehrfürchtige jungfräuliche Mutter Jesu verehrt werde. Im Zeichen der ökumenischen Annäherung zwischen östlicher und westlicher Kirche stand die Begegnung mit dem orthodoxen Patriarchen Bartholomaios I. an. Beide unterschrieben anschließend eine gemeinsame Erklärung. Als die Geste der Versöhnung wurde der Besuch des Papstes in der Blauen Moschee gedeutet. Die Tatsache, dass Benedikt XVI. als zweiter Papst eine Moschee besuchte und als Heiligtum anerkannte, wurde in der Türkei mit Genugtuung aufgenommen. Die innerkirchlich und ökumenisch intendierte Reise hat das Einvernehmen mit der islamischen Welt wieder hergestellt.

Papst Benedikt XVI. verstand also schon während seiner Reise in die Türkei, Grundlagen für einen neuen Anfang zu schaffen, der inzwischen zu einem neuen, hochrangigen katholisch-islamischen Dialog führte und zur Einberufung eines „Katholisch-Islamischen Forums“⁵⁷, das vom 04.–06. November 2008 erstmals in Rom zusammen trat und in die Errichtung eines „Ständigen Katholisch-Muslimischen Komitees“ münden soll. Dieses erste Treffen des „Katholisch-Islamischen

innehaben.

⁵⁶ BENEDIKT XVI., *Glaube und Vernunft*, 31f.

⁵⁷ *Dokumentation-Abschlussklärung des katholisch-muslimischen Forums, Rom 4.–6. November 2008*, „CIBEDO-Beiträge“ 4 (2008), 37–39. Vgl. CH.W. TROLL, *Neubeginn im Dialog. Die erste Konferenz des Katholisch-Muslimischen Forums*, „Herder-Korrespondenz“ 62 (2008) 12, 605–610.

Forums“ in Rom wurde von beiden Seiten positiv bewertet. In der Schlusserklärung wird betont, dass Katholiken wie Muslime jede Unterdrückung, aggressive Gewalt und Terrorismus zurückweisen müssten⁵⁸.

Ein guter Umgang zwischen Christen und Muslimen besteht darin, dass sich beide als Angehörige verschiedener Religionen in ihrer Religiosität wertschätzen. Aus Begegnungen mit Muslimen können Christen durchaus angespornt werden, ihre eigene Religion neu zu entdecken, in ihrer heiligen Schrift wieder mit Interesse zu lesen, über heilige Texte zu meditieren und schließlich auch zu neuer Nächstenliebe zu finden. In der Tat ist zu wünschen, dass Christen sich nicht bloß wundern über die sich bekennende Religiosität bei Muslimen, sondern aus eigener Initiative ihren eigenen Glauben auch praktizieren.

2.4. Papst Franziskus

Papst Franziskus sucht den Dialog mit Muslimen. Dabei geht es ihm um ein besseres gegenseitiges Verständnis, Unterstützung bei den Friedensbemühungen im Nahen Osten und nicht zuletzt um den Schutz der Christen in stark islamisch geprägten Ländern. Dies wurde bei einem Treffen des Heiligen Vaters mit Muslimen im Vatikan deutlich. Papst Franziskus versucht immer wieder Menschen von außen zu treffen. Am Tag nach seiner Amtseinführung hat er nicht – katholischen Gäste persönlich empfangen, die zu seiner Eröffnungsmesse gekommen waren. Für viele Muslime ist Papst Franziskus nicht Chef einer katholischen Kirche. Oft sehen sie Christen, die sie mögen, nicht als „die anderen“, sondern schlicht als wahre Gott-Ergebene. Papst Franziskus ist für sie ein Sprecher des Glaubens schlechthin. Er ist das Gesicht des Glaubens in der Welt, er zeigt, was wir auch wollen⁵⁹. Wenn er so in die Länder mit muslimischer Mehrheit reist und dann die Schwierigkeiten anspricht, die Schwachpunkte in der Achtung der Menschenrechte etwa, dann wird das nicht als überhebliche Zurechtweisung ankommen, sondern als Ausdruck dessen, was auch die allermeisten Muslime wollen: Eine gerechtere Welt.

⁵⁸ *Dokumentation-Abschlusserklärung des katholisch-muslimischen Forums*, 38. Vgl. BENE-DIKT XVI., „Vorurteile der Vergangenheit überwinden“. *Dokumentation-Ansprache des Papstes Benedikt XVI. an die Teilnehmer des katholisch-muslimischen Forums-Rom*, 6. November 2008, „CIBEDO-Beiträge“ 4 (2008), 35–36.

⁵⁹ Vgl. D.F. ROSEMBERG (Hg.), *Papst Franziskus – Über Himmel und Erde*, München 2014, 242.

3. Die Fortsetzung des christlich-islamischen Dialogs

Der Dialog mit den Muslimen und die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Islam sind derzeit nicht leicht und stocken auch vielerorts. Die politischen und kriegerischen Ereignisse, die im Namen des Islam vor allem im Nahen Osten, aber auch in Afrika geschehen und die Weltgemeinschaft erschrecken, stellen uns vor große Fragen, Herausforderungen und Aufgaben im christlich-islamischen Dialog. Die Kirche will und kann sich durch diese schrecklichen Geschehnisse in ihrem Bemühen um Verständigung und Frieden nicht beeinträchtigen lassen. Die katholische Kirche fordert aber auch die verstärkte Fortsetzung des Dialogs mit den islamischen Gesprächspartnern. Dazu gehört auch die klare Distanzierung von Mord, Gewalt, Krieg, Terror und Verletzung der Menschenrechte im Namen der Religion.

Der christlich-islamische Dialog muss fortgesetzt werden um der Zukunft von uns allen willen. Die Migrationsbewegungen im Zeitalter der Globalisierung haben in Europa und auch andernorts die Religionen zusammengebracht. Heute begegnen sich überall auf allen Ebenen, auch im Alltag, Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit.

Wir dürfen und wollen die religiöse Pluralität nicht nur unbewusst ertragen, sondern verstehen und gestalten. Wir wollen die Religionen als Quelle des Friedens in versöhnter Verschiedenheit erachten und nutzen. Dazu müssen wir bereit sein, die Religion der Nachbarn zu begreifen und einen kontinuierlichen Dialog der Wahrheit und der Liebe in Klugheit zu führen.

* * *

Diese drei grundlegenden Lehren der Konzilsdokumente bilden eine tragfähige Basis für die gute Begegnung mit dem Islam und das friedliche Zusammenleben von Christen und Anhängern anderer Religionen. Die Christen und andere Europäer müssen alles versuchen, um mit den Muslimen auf der Basis einer guten Rechtsordnung zu einem friedlichen Miteinander zu gelangen. Gemeinsame Grundlage unseres Dialoges ist es, dass es auch in Fragen der Religion Wahrheit gibt. Aber eine dieser Wahrheiten lautet: In Fragen der Religion darf niemand gezwungen werden. Die Religionsfreiheit ist der Garant des Respektes vor jeder anderen Freiheit.

Das II. Vatikanische Konzil hat gemahnt, in der jeweils anderen Religion auch und vor allem das Gute und Wahre ins Auge zu fassen und nicht nur das, was mit dem Christentum unvereinbar ist. Auch das Konzil und die Päpste ermuntern uns, die Vertreter der anderen Religionen als Brüder und Schwestern

des einen Gottes zu sehen und mit ihnen das Gespräch zu suchen. Die hier erwähnten Konzilsdokumente und auch die Päpste zeigen uns den Weg zu einer guten, auf Gerechtigkeit und Frieden basierenden Zukunft und zu einem guten Dialog. Der Dialog soll als Weg zu einer wirksamen Versöhnung – auch unter früheren Feinden – verstanden werden, zu einer Kultur des Friedens und einer Zivilisation der Barmherzigkeit und der Liebe. Angestrebt wird auch eine ehrliche und beharrliche Zusammenarbeit, um die Gegenwart zu befrieden, die Zukunft aufzubauen im Geiste der Geschwisterlichkeit. Um einen aufgeschlossenen Dialog zu führen und eine fruchtbare Zusammenarbeit zu verwirklichen, können sich Christen und Muslime an den ethischen Werten des Christentums und des Islam orientieren. Gefordert ist ja eine humane Gesellschaftsordnung, die auf der unantastbaren Würde des Menschen gründet und die, wenn sie auch in die Praxis umgesetzt wird, Folgen zeigen soll: eine brüderliche Gerechtigkeit, eine barmherzige Handlung von Rechten und Pflichten, Priorität für die Rechte der Schwachen, Option für die Armen und Entrechteten, Pflege des Friedens und Bereitschaft zur Versöhnung. Der christlich-islamische Dialog muss fortgesetzt werden, damit wir die Religionen als Fundament des Friedens nutzen können.

Möge der christlich-islamische Dialog dazu beitragen, das religiöse Gespräch zwischen den beiden Religionen zu versachlichen und zu bereichern, die gemeinsamen Grundlagen für ein Zusammenleben und –arbeiten in Solidarität und Frieden fördern. So wird unsere Welt eine Welt für alle werden, in der wir unsere gemeinsamen Probleme gemeinsam angehen und versuchen, sie gemeinsam zu lösen.

Literaturverzeichnis

- ALBERIGO G., *Johannes XXIII.*, LThK 5, Freiburg – Basel – Wien 2009, 952–955.
- BENEDIKT XVI., *An Msgr. Domenico Sorrentino anlässlich des 20. Jahrestages des „Interreligiösen Treffens zum Gebet für den Frieden“ in Assisi, 2. September 2006*, in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, hg. CIBEDO e.V. Zusammengestellt von T. GÜZELMANSUR. Mit einer Einleitung von CH.W. TROLL, Regensburg 2009, 261–266.
- BENEDIKT XVI., *Glaube und Vernunft. Die Regensburger Vorlesung. Kommentiert von Gesine Schwan, Adel Theodor Khoury, Karl Kardinal Lehmann*, Freiburg 2006.
- BENEDIKT XVI., *Glaube, Vernunft und Universität. Erinnerungen und Reflexionen-Vorlesung des Heiligen Vaters*, in: *Apostolische Reise Seiner Heiligkeit*

- Papst Benedikt XVI. nach München, Altötting und Regensburg 9. bis 14. September 2006. Predigten, Ansprachen und Grußworte*, VApS 174, Bonn 2006, 72–84.
- BENEDIKT XVI., „*Vorurteile der Vergangenheit überwinden*“. *Dokumentation-Ansprache des Papstes Benedikt XVI. an die Teilnehmer des katholisch-muslimischen Forums-Rom*, 6. November 2008, „CIBEDO-Beiträge“ 4 (2008), 35–36.
- BENEDIKT XVI., GLUCKSMANN A., FARUQ W., NUSSEIBEH S., SPAEMANN R., WEILER J., *Gott, rette die Vernunft! Die Regensburger Vorlesung des Papstes in der philosophischen Diskussion*, Augsburg 2008.
- Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, hg. CIBEDO e.V. Zusammengestellt von T. GÜZELMANSUR. Mit einer Einleitung von CH.W. TROLL, Regensburg 2009.
- Dokumentation-Abschlussklärung des katholisch-muslimischen Forums, Rom 4.–6. November 2008*, „CIBEDO-Beiträge“ 4 (2008), 37–39.
- HARTELT K., *Sekretariate*, LThK 9, Freiburg – Basel – Wien 2009, 411–412.
- JOHANNES XXIII., *Enzyklika „Pacem in terris“* (11. April 1963), in: DH 3955–3997.
- JOHANNES PAUL I., *Radiobotschaft „Urbi et Orbi“* (27. August 1978), in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, hg. CIBEDO e.V. Zusammengestellt von T. GÜZELMANSUR. Mit einer Einleitung von CH.W. TROLL, Regensburg 2009, 141.
- JOHANNES PAUL II., *An die muslimische Gemeinschaft in der Omaidjenmoschee, Damaskus*, 6. Mai 2001, in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, hg. CIBEDO e.V. Zusammengestellt von T. GÜZELMANSUR. Mit einer Einleitung von CH.W. TROLL, Regensburg 2009, 503–506.
- JOHANNES PAUL II., *An die muslimischen Gläubigen zum Ende des Fastenmonats Ramadan, Rom*, 3. April 1991, in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, hr. CIBEDO e.V. Zusammengestellt von T. GÜZELMANSUR. Mit einer Einleitung von CH.W. TROLL, Regensburg 2009, 458–460.
- JOHANNES PAUL II., *An die Vertreter christlicher Kirchen, kirchlicher Gemeinschaften und der Weltreligionen, Assisi*, 27. Oktober 1986, in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, hg. CIBEDO e.V. Zusammengestellt von T. GÜZELMANSUR. Mit einer Einleitung von CH.W. TROLL, Regensburg 2009, 163–170.
- JOHANNES PAUL II., *Anlässlich der interreligiösen Begegnung im Päpstlichen Institut „Notre Dame“*, Jerusalem, 23. März 2000, in: *Die offiziellen Do-*

- kumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, hg. CIBEDO e.V. Zusammengestellt von T. GÜZELMANSUR. Mit einer Einleitung von CH.W. TROLL, Regensburg 2009, 231–234.
- JOHANNES PAUL II., *Bei der Begegnung mit der muslimischen Jugend in Marokko, Casablanca, 19. August 1985*, in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, hg. CIBEDO e.V. Zusammengestellt von T. GÜZELMANSUR. Mit einer Einleitung von CH.W. TROLL, Regensburg 2009, 429–437.
- JOHANNES PAUL II., *Beim Treffen mit den muslimischen Religionsführern im Senegal, Dakar, 22. Februar 1992*, in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, hg. CIBEDO e.V. Zusammengestellt von T. GÜZELMANSUR. Mit einer Einleitung von CH.W. TROLL, Regensburg 2009, 470–475.
- JOHANNES PAUL II., *Schuldbekennnis und Vergebungsbitte am 1. Fastensonntag 2000 in St. Peter in Rom*, in: H.H. HENRIX, W. KRAUS (Hg.), *Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1986–2000*, Bd. 2, Paderborn – Gütersloh 2001, 151–156.
- KHOURY A.T., *Der Islam – Sein Glaube – seine Lebensordnung – sein Anspruch*, Freiburg – Basel – Wien 1988.
- KOPP M., *Dialog und Religionsfreiheit. Johannes Paul II. und der Islam*, „Herder Korrespondenz“ 55 (2001) 11, 551–555.
- LEMMEN T., *Muslimen in Deutschland. Eine Herausforderung für Kirche und Gesellschaft*, Baden-Baden 2001.
- OZANKOM C., *Einander in der Wahrheit begegnen. Die Regensburger Vorlesung Papst Benedikts XVI. und der interreligiöse Dialog*, Regensburg 2007.
- PAUL VI., *Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“* (8. Dezember 1975), in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, hg. CIBEDO e.V. Zusammengestellt von T. GÜZELMANSUR. Mit einer Einleitung von CH.W. TROLL, Regensburg 2009, 78–84.
- PAUL VI., *Enzyklika „Ecclesiam Suam“* (6. August 1964), in: *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*, hg. CIBEDO e.V. Zusammengestellt von T. GÜZELMANSUR. Mit einer Einleitung von CH.W. TROLL, Regensburg 2009, 63–77.
- PAUL VI., *Enzyklika „Populorum progressio“* (26. Mai 1967), in: DH 4440–4469.
- ROSEMBERG D.F. (Hg.), *Papst Franziskus – Über Himmel und Erde*, München 2014.
- THOMAS VON AQUIN, *Summa contra gentiles* I, 2, in: *Opera omnia*, hg. S.E. FRETTE, Paris 1874.

- TROLL CH.W., *Neubeginn im Dialog. Die erste Konferenz des Katholisch-Muslimischen Forums*, „Herder-Korrespondenz“ 62 (2008) 12, 605–610.
- WENZEL K., (Hg.), *Die Religionen und die Vernunft. Die Debatte um die Regensburger Vorlesung des Papstes*, Freiburg 2007.
- ZEHNER J., *Der notwendige Dialog. Die Weltreligionen in katholischer und evangelischer Sicht*, „Studien zum Verstehen fremder Religionen“ 3 (1992), 21–64.
- ZIRKER H., *Christentum und Islam. Theologische Verwandtschaft und Konkurrenz*, Düsseldorf 1989.
- ZIRKER H., *Islam. Theologische und gesellschaftliche Herausforderungen*, Düsseldorf 1993.